



stock.adobe.com/Rawpixel.com

Interkulturalität ist ein Thema, das für viele Kitas im Fokus ihres Handelns steht. Welches Verhalten ist zielführend? Wie können wir die Kinder im Erlernen unserer Sprache unterstützen? Wie treten wir miteinander unschwert in Kontakt? Diese Fragen besprechen wir mit Bettina Gruber, die sich schon sehr lange und umfassend mit Interkulturalität auseinandersetzt.

Ein Interview mit Bettina Gruber

klein&groß: Seit unserem letzten Interview 2014 („Sind Sie ein Weltmensch?“) hat sich viel getan – gerade in puncto Interkulturalität, einem Ihrer Schwerpunktthemen. Deshalb meine erste Frage: Was hat sich im Laufe der letzten Jahre bezüglich Interkulturalität in den Kitas verändert?

Bettina Gruber: Es hat sich enorm viel bewegt und weiterentwickelt! Ich bin seit gut 20 Jahren als Referentin und Beraterin unterwegs. In der Hochphase der Flüchtlingswelle 2015/16 hatte ich das Glück, als Fachberaterin für Sprache und Interkulturalität, einen tieferen Einblick in die großartige, engagierte Arbeit der Kolleg*innen zu gewinnen.

Ende der 80er absolvierte ich meine Ausbildung zur Kiga- und Hortpädagogin in Salzburg. „Multikulturelle Pädagogik“ war damals ein eher exotischer Schwerpunkt, dessen Highlight ein faschingsähnliches Fest mit Indianer, Cowboy, Eskimo und ein im Baströckchen tanzender, schwarz bemalter Trommler war. Stigmatische Zuschreibungen und Klischees beherrschten die Köpfe. In meinen Praktika erfuhr ich glasklar: „Zuhause muss mit den Kindern Deutsch gesprochen werden“ – das war das oberste Prinzip. Hier wurde man nicht müde, diesen gut gemeinten Ratschlag den Eltern mit nichtdeutscher



stock.adobe.com/Rawpixel.com

Das Herz sprechen lassen

Muttersprache einzutrichtern. Mit großem Erfolg, wie ich aktuell 30 Jahre später, als spätberufene Mama eines zweijährigen, in der Krabbelgruppe erlebe. Das Verständnis für die Vielfalt unserer Gesellschaft mit ihren Freuden, Konflikten und Herausforderungen sind im täglichen pädagogischen Alltag angekommen. Die Fachkräfte sind hart gefordert, ihre eigenen Werte zu reflektieren, ihre Arbeit neu zu definieren, innovative Methoden, Impulse auszuprobieren und zu akzeptieren, dass manche, noch so wohl durchdachte Strategien nicht für jede Familie ideal sind.

k&g: Was finden Sie bei Interkulturalität in der Kita wichtig?

Gruber: Einfachheit. Am Boden bleiben und den Hausverstand aktivieren. Ich habe in meinen Anfangsjahren als Beraterin und Projektleiterin Überflieger-multikulturelle-Projekte, eines noch grandioser, pädagogisch wertvoller und bühnenreifer als das andere, konzipiert und in die Kitas gebracht. Heute schmunzle ich darüber. Worum geht es denn wirklich?

Menschen, die sich tagtäglich passio-niert mit Kindern und deren Familien beschäftigen, haben alle Weisheit in sich, um erfolgreich (interkulturell) zu arbeiten. Die wirkliche Herausforderung ist, das Herz sprechen zu lassen.

k&g: Wie lassen Sie bei Ihren Seminaren das Herz sprechen?

Gruber: Meine beste Idee der letzten Jahre keimte aus einer Notsituation heraus. Ich stand viele Jahre als Referentin in winzigen, biederem Seminarräumen vor PowerPoint-Folien. Die Teilnehmer*innen saßen im Kreis, wie angeklebt an ihren Stühlen. Dann kam das Jahr 2015, in dem alles anders wurde. Die Anforderungen an die Kinderbetreuung schnellten auf ein Niveau, dem viele weder ausbildungs- noch personalständig gewachsen waren. Teilnehmer*innen in meinen Kursen und Beratungen weinten, waren verzweifelt und am Ende ihrer Kräfte. In meinem zusätzlichen Angestelltenjob steckte ich selbst tief in der Flüchtlingsarbeit und auch mein Körper und Geist schrillten Alarm.

„Interkulturelles Lernen“ ist tiefgehend, aufwühlend, erfrischend und birgt reichlich Konfliktpotenzial. Es ist Leben pur und giert richtiggehend nach Bewegung. Nur ein Mensch in Bewegung kann etwas weiterbewegen.

Ich spürte, wenn ich erfolgreich weitermachen, Kolleg*innen unterstützen und sie in ihrem Selbstbewusstsein entfalten lassen möchte, dann musste ich meine Fortbildungskonzepte grundlegend reformieren.

An diesem Punkt entschied ich, das zu machen, was ich immer liebte: tanzen. Ich absolvierte die Diplomausbildung zur Bewegungs- und Tanzpädagogin und konzipierte in diesem Rahmen das Trainingskonzept „Akzeptanz – Interkulturelles Lernen durch Bewegung und Tanz“.

Meine Arbeit hat sich seitdem grundlegend geändert. Ich tauschte die schicke Businesskleidung mit Sportschuhen und Jogginghose. Ich treffe meine Teilnehmer*innen zwanglos in hellen Räumen mit Matten, inspirierender Musik, reichlich Platz zum Drehen, Springen, Tanzen und Lachen. Aber das Be-

Herz-sprachen

deutendste ist die gemeinsame, intensive Zeit und der persönliche Freiraum zum Innehalten in Bewegung.

k&g: Wie können pädagogische Fachkräfte im interkulturellen Lernen die Sprache der Kinder durch Bewegung und Tanzen fördern?

Berger: Durch multisensorisches Erleben. Die Bereiche Musik, Bewegung und Sprache sind im Hirn eng miteinander verknüpft. Indem Liedtexte ganzheitlich erlebt werden, also möglichst alle Sinne ansprechen, begreifen die Kinder unsere Sprache leichter und speichern sie schneller im Gehirn ab. Schaffen Sie Möglichkeiten, ein Lieblingslied oder ein Lieblingsgedicht der Kinder in vielen unterschiedlichen Varianten zu erleben, z. B.: im Rhythmus laut und leise sprechen, flüstern, pfeifen, summen, während dazu schnell oder langsam gegangen wird. Mit Körper- oder Orffinstrumenten begleiten, den Text darstellen, zur Musik malen, gegenseitig im Rhythmus massieren etc. Kinder lieben Wiederholungen, es müssen nicht Dutzen-de Lieder sein.

Es ist keine neue Erkenntnis, dass der Mensch leichter in Bewegung lernt. Und immer noch erlebe ich Morgenkreise, in denen Kinder auf ihren Sitzpolstern kleben müssen, während gesungen wird. Die kleinen Füße zappeln, der Popo rutscht hin und her und die Arme warten angespannt auf ihren Klatschein-satz. Der gesunde Mensch kann nicht anders, als sich zum Rhythmus zu bewegen. Dieses natürliche Verhalten wird uns leider durch erzieherische (Bil-dungs-)Maßnahmen und gesellschaftli-

che Normierungen ausgetrieben. Das Resultat ist, dass sich der gedrosselte Drang nach Bewegung häufig über lautes, explosives Verhalten Luft macht. Wenn Kinder Sprache über Musik und Bewegung ungezwungen, mit fröhli-chem Herzen erleben, sind ihre sprachli-chen Probleme nicht mehr im Fokus. Ebenso wird, im Gegensatz zum Spre-chen, beim Singen die Stimme durch-gängig in Schwingung gehalten. Von der Emotionalität und dem Sprachfluss profitieren Kinder und Erwachsene, die (Fremd)Sprachen lernen, ungemein. Wir kennen das Phänomen sehr gut: Denken Sie an den Song, bei dem Sie sich ver-liebten: Diesen Liedtext trällern Sie mü-helos, selbst wenn er auf Chinesisch ist.

k&g: Was ist Ihr Praxistipp zu Sprache und Tanz mit Kita-Kindern?

Berger: Das Beste ist, dass ich selbst kei-ne Primaballerina, Sopranistin oder Sprachenvirtuosin sein muss, um das Interesse der Kinder zu wecken. Ich erin-nere mich an meinen ambitionierten Gitarren-Lehrer, der mit uns damals 17-Jährigen Kindergartenpädagogik-Schüler*innen ein „Maus-Lied“ einübte, das wir gelangweilt auf der Gitarre zupf-ten. Dann gab er uns Schlaghölzer, ein Tambourin, eine Stofftiermaus und schlug auf der Gitarre einen Rock'n'Roll-Rhythmus. In diesem Moment wurden wir munter. Wir kreierten einen Mause-Rap, zu dem sich unsere Körper spielend bewegten, das Stofftier drehte sich im Rhythmus und wir hatten plötzlich jede Menge Spaß an diesem ursprünglich ban-alen Kinderlied.

Bringen Sie Ihre eigene Lieblingsmusik in die Kita mit, Ihre Begeisterung wirkt ansteckend! Kugeln Sie zu mystischer, wilder oder fröhlicher Musik am Boden und summen und brummen Sie dabei, das trainiert die Mundmotorik – Kino-filmmusik ist hier oft ein guter Tipp. Erfinden Sie gemeinsam mit den Kindern Reime, oder singen Sie ein Gedicht wäh-rend Sie Rutschen, Schaukeln, oder sich am Boden drehen.

Sing- und Kreisspiele, Auszählreime, Zaubersprüche aus anderen Ländern, mehrsprachige Verse und für unsere Ohren „fremde“ Klänge und Rhythmen zeigen nicht nur die Wertschätzung ge-genüber anderen Sprachen und Kultu-ren, sie sind auch wesentliche Formen der Sprachförderung für alle Kinder. Hier steht die lustvolle, sprachanregende und gemeinschaftsbildende Atmo-sphäre im Vordergrund: Die Kinder zählen z. B. aus in ihren „Herzenssprachen“ und alle sind dabei, alle klatschen, schwingen, klopfen mit. Für Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache schaffen diese Impulse ein stärkendes Funda-ment für ihre Identitäts- und Persönlich-keitsentwicklung.

Kinder, die nicht mitsingen oder mittanzen möchten, nehmen die Texte und Be-wegungen passiv auf. Das habe ich viele Male in meinen Tanzprojekten erlebt: Kinder, die von zehn Terminen erst beim achten Mal aktiv mitmachten und das zum großen Erstaunen spielend, mit Leichtigkeit.

Das Einzige, was zählt, ist nicht Ihr Per-fektionismus als pädagogische Fach-kraft, sondern Ihre Begeisterung und die Motivation, die Sie ausstrahlen. Dieser Funke springt auf die Kinder und die Menschen, mit denen Sie arbeiten, über. Das ist Ihr wahrer persönlicher, herau-sragender Erfolgsfaktor!

Bettina Gruber, leidenschaftliche Bewegungs- und Tanzpädagogin und seit 19 Jahren begeiste-erte Referentin und Beraterin. Mit ihrem Trainings-konzept „AkzepTANZ“ setzt sie neue Impulse in der Aus- und Weiterbildung für pädagogische Fachkräfte. Als spätaberufene Mama eines Zwei-jährigen lernt sie täglich eines: Demut.

Kontakt

www.lustzutanzen.at